

Hektar völlig kostenlos zufielen. Von dem gesamten auf Ulmer Markung belegenen Grundbesitz gehören der Stadt mehr als $\frac{3}{4}$, so daß sie auf die Gestaltung der Bau- und Wohnungsverhältnisse den weitestgehenden Einfluß ausüben kann. In den letzten 15 Jahren hat die Stadt über 300 Arbeiterwohnhäuser in eigener Regie hergestellt und daneben den gemeinnützigen und genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau kräftig gefördert. Ihre Leistungen können in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnet werden.

Bedauerlicherweise stehen derartige Beispiele noch sehr vereinzelt da. Bei dem wachsenden Einfluß, den die Sozialdemokratie durch die immer stärker werdende Zahl ihrer Vertreter auf den Rathäusern ausübt, kann indes auch hierin ein Fortschritt nicht ausbleiben. Zu lange haben die Gemeinden der Wohnungsfrage gegenüber eine passive Haltung eingenommen und die Dinge gehen lassen wie sie wollten. Es ist daher mit aller Energie darauf hinzudrängen, daß sie endlich aus ihrer Lethargie erwachen und den ihnen zukommenden Teil an der Lösung der Wohnungsfrage übernehmen.

XX
**FRANZ STAUDINGER · KRITISCHES ZUR WELT-
 SPRACHEBEWEGUNG**



AT der Gedanke, daß eine Welthilfssprache als wissenschaftliches und als gewöhnliches Verkehrsmittel notwendig sei, in der Allgemeinheit Wurzel geschlagen? Man kann diese Frage jedenfalls so weit bejahen, daß man mit Professor Couturat sagt: »Die Notwendigkeit einer internationalen Hilfssprache wird von niemand mehr bestritten.«

Der wachsende Weltverkehr, die wachsende Gemeinschaftlichkeit auf wissenschaftlichem, technischem und anderen praktischen Gebieten, die zunehmende Zahl der Völker, die in diesen Verkehr hineingezogen werden, die Unmöglichkeit alle deren Sprachen zu erlernen und der Widerstand jeder Nationalität dagegen, daß die Sprache einer ändern als herrschende anerkannt werden soll: Alles dies weist auf die Notwendigkeit eines künstlichen Verständigungsmittels hin.

Fragt sich nun, wie dieses beschaffen sein kann und muß, um allen Ansprüchen sowohl für wissenschaftlichen wie für praktischen Verkehr gerecht zu werden. Die allgemeinen Grundsätze sind schon bei den ersten Anfängen der Bewegung von Descartes fixiert worden. Aber die ältesten Versuche, die direkt durch Zahlen und Buchstabenzeichen Begriffsgruppen bilden und durch deren Kombination die Sprache herstellen wollten, scheiterten erstlich an der Schwierigkeit die vielen und wechselnden Begriffe sicher festzulegen, dann vor allem aber an der Schwierigkeit der Erlernung. Ein wirklicher Fortschritt trat erst ein, als man von der tatsächlichen Sprache der Kulturvölker auszugehen begann. Ohne daß man es eigens aussprach, dachte man sich die künstliche Sprache nunmehr in der selben Beziehung zu den natürlichen wie sich ein künstlich geflegter Garten mit seinen wohlausgewählten und geordneten Pflanzen zu den regellosen Pflanzungen der Natur verhält. Der künstliche Sprachgarten mußte die beiden Forderungen der größtmöglichen Gesetzmäßigkeit und der größtmöglichen freien Bildsamkeit mit der Forderung der möglichsten Leichtigkeit und somit der tunlichsten Anlehnung an die bereits vorhandenen Gestaltungen der entwickeltsten Sprachen verbinden.

Dieser Grundsatz aber ist bisher stets nur unter einseitiger Hervordrängung einzelner Gesichtspunkte zur Ausführung gebracht worden.¹⁾ Das Volapük, die erste Sprache, die praktisch einige Bedeutung erlangt hat, entbehrte bei seiner sehr umständlichen Wortabwandlung der größtmöglichen Einfachheit. Dabei wählte es Affixbuchstaben und -silben von ganz fremdartigem Klang ohne jede Anlehnung an die Kultursprachen. Die Wortstämme wählte es zwar aus der zweifellos dafür geeignetsten Kultursprache, dem Englischen, das ja in sich schon eine Synthese von germanischen und romanischen Formen darstellt; aber infolge der Marotte, daß Vokale und Konsonanten streng abwechseln sollten, wurden diese Stämme bis zur völligen Unkenntlichkeit entstellt. Diese Eigenart des Volapük, nicht etwa die daran gemachten Verbesserungsversuche haben dann neben Schleyers Widerstand gegen Verbesserungen wohl seinen Sturz verursacht.

Das Esperanto, die zweite Sprachform, die praktisch in Betracht kommt, hat diese Fehler auf das glücklichste vermieden. Es hat eine ganz außerordentlich einfache Grammatik, eine Reihe in ihrer Bedeutung festbestimmter Vor- und Nachsilben, und es wählt die Worte aus den Kultursprachen, wenn auch nicht durchweg, so doch im wesentlichen nach dem Grundsatz der größten Internationalität aus. Aber es hat verschiedene Laute, die sich schwer aussprechen lassen, Buchstaben, die in üblichem Druck nicht zu geben sind, und manche Fehler in Abwandlung und Wortzusammensetzung, die störend wirken. Diese Mängel sucht die dritte Sprachform, das Ilo, die Sprache der Delegation, zu beseitigen. Und in einigen Punkten wird ihr der Unbefangene an sich wohl Beifall zollen müssen, zum Beispiel in der Abschaffung des schweren Gaumenlauts, der Veränderlichkeit des Eigenschaftsworts, der obligatorischen Bezeichnung des Akkusativs, ebensowohl in der Veränderung des Plurals und einiger Verbalendungen sowie der Abstellung etlicher Fehler in der Pronominal- und Adverbialzusammensetzung. Freilich hat die Delegation an anderen Stellen selbst Fehler gemacht, zum Beispiel das Passiv, das nach der Konsequenz des Systems *amatesar* oder *amatar* heißen muß, mit *amesar* bezeichnet, was im System nicht *geliebt sein* und nicht *geliebt werden* sondern *lieb sein* bedeutet. Hier aber darf keine Willkür sondern nur die strenge Konsequenz der einmal angenommenen Grundlagen den Ausschlag geben. Ebenso hat die Delegation, obwohl sie in Wortbildung und Wortzusammensetzung oft gezwungen war die Stämme der Ursprachen zu verändern, doch der Versuchung nicht widerstanden aus den Ursprachen heraus zu etymologisieren und eine ganze Reihe recht unleidlicher Schlep silben wie *ala* und *ona*, die im System selbst ganz sinnlos bleiben, hereingefügt. Und endlich hat sie viele gute Worte des Esperanto beseitigt, weil sie die (doch oft nur lexikalische) Internationalität der Wörter, statt sie nur als beachtenswerten Hilfsgrundsatz zu verwenden, allzu sehr als allein ausschlaggebendes Prinzip annahm. Zweifellos aber muß die künstliche Hilfssprache ebenso dem Fluß der Entwicklung unterworfen bleiben wie auch unsere nationalen Schriftsprachen. Die Unantastbarkeit eines Fundaments für alle Zeiten stabilisieren zu wollen: das verstößt gegen die Lebensbedingungen einer Sprache überhaupt. So hoch man zweifellos Pastor

¹⁾ Siehe meinen Artikel *Zur Geschichte der Weltsprachebewegung* in diesem Band der *Sozialistischen Monatshefte*, pag. 192 ff.

Schleiers Verdienste und dann in noch höherm Maß die Dr. Samenhofs einschätzen muß, hier sind sie beide einem meines Erachtens menschlich begreiflichen, aber doch verhängnisvollen Irrtum zum Opfer gefallen.

Gerade mit seinem Widerstand gegen Verbesserungsversuche hat Schleyer selbst seinerzeit den Keil in seine Bewegung getrieben und sie auseinander gesprengt. Und ich möchte fürchten, Samenhof habe hier, dem Drängen wohlmeinender, aber allzu fanatischer Freunde nachgebend, den selben Fehler begangen, indem er zugab, daß gewisse Regeln und Formen seines Werks zum unantastbaren *Fundamento* gemacht wurden. Er selbst hätte dies aus sich nicht getan, denn er ist ein persönlich überaus liebenswürdiger und anspruchsloser Mann, dem nur seine Sache am Herzen liegt, und er hat ja einst selbst Verbesserungen vorgeschlagen. Nur der unselige und ganz unrichtige Gedanke, das Volaküp sei gerade wegen der Verbesserungsversuche gescheitert, scheint die Schuld zu tragen. Überall, wo sich in der Natur und im Menschenleben die stetigen Entwicklungen durch Barrieren gewaltsam gehemmt sehen, macht sich die Neubildung von Zeit zu Zeit durch gewaltsame Explosionen und Lostrennungen Luft. Vorbedingung organischer Weiterentwicklung ist hier wie überall die Möglichkeit, daß das Neue in dem Entwicklungsstrom des Alten Platz zu finden vermag. Nur dann also, wenn die Esperantisten den Anspruch auf ein unveränderliches *Fundamento* aufgeben, die Ilisten ihnen und ihrem hochverdienten Führer menschlich und freundlich entgegenkommen und nicht neben Esperanto wirken wollen, kann der nunmehr gespaltene Strom wieder in ein einheitliches Bett zurückgeleitet werden. Andernfalls könnte nicht etwa bloß Esperanto oder Ilo sondern die ganze Weltsprachebewegung gehemmt werden. Denn zwei Weltsprachen sind, wie man mir kürzlich ganz richtig geschrieben hat, weniger als eine. Dagegen würden Dutzende von Verbesserungs- und Fortbildungsversuchen aller Art, die sich innerhalb des gemeinschaftlichen Rahmens frei geltend machen könnten, und von denen jeder vielleicht nur ein wenig auf die Entwicklung Einfluß übt, nicht schaden sondern nur nützen, falls sie nicht gezwungen wären Sonderfährlein aufzustecken, um sich geltend zu machen. Und man glaube doch nicht, daß selbst das größte Genie die endgültigen Grundlagen der Weltsprache fixieren könnte. Vielleicht haben sowohl Esperanto wie Ilo noch ganz gewaltige und grundlegende Mängel, wenn sie nicht gar erst wieder manche Prinzipien des heute fast als Schimpfwort geltenden Volapük übernehmen müssen. Vielleicht hat die Pendelschwingung, die vom Volapük ab, wie es meist geht, auf das entgegengesetzte Extrem führte, doch noch etliche Hin- und Herschwankungen zu vollziehen, bis die Sprache, in der Mitte ruhend, so bildsam und fruchtbar ist, daß sie wirklich Weltsprache werden kann. Das hindert keineswegs, daß die Sprache bereits heute gelernt und benutzt wird. Die in Werdezeiten lebenden Menschen haben eben überall ein wenig mehr Unrast als die, die in ruhigen Zeiten leben. Und ohne praktische Übung und Erprobung kann sich die Sprache nicht weiterbilden.

Es soll nunmehr das, was ich als grundsätzlichen Mangel sowohl am Esperanto wie am Ilo ansehen muß, kurz dargelegt werden.

Jeder, der fremde Sprachen erlernt hat, wird sich erinnern, daß es zuerst geradezu eine Verzweiflung war bestimmte Bedeutungen zu lernen und dann zu sehen, wie diese bei den verschiedenen Wortzusammensetzungen oft etwas ganz Verschiedenes bedeuten. Zum Beispiel lernte man im Lateinischen

in = *in*, *per* = *durch*, *fides* = *die Treue*, und nachher sollte *infidelis* = *ungläubig* und *perfidus* = *treulos* sein. Und wenn man sich gar einmal daran machte die Endsilben, die sogenannten Suffixe, ins Auge zu fassen, so schwirrte einem bei all den *ala* und *iona* und *ica* und *uska* und *ibla* der Kopf, ohne daß man zu einem Ergebnis kam. Schließlich freilich gewöhnte man sich daran diese Wortgeschiebe, die von so verschiedenen Seiten und verschiedenen Orten her zusammengelassen waren, einfach auswendig zu lernen und sagte sie nachher mit der selben Unbefangenheit, mit der man heute auch einen Herrn Rindfuß oder Herrn von Riedesel anredet, deren Namen beim ersten Hören doch wohl Anstoß erregen. Diese Sprachgeschiebe der sogenannten *natürlichen* Sprachen haben nun das Esperanto wie das Ilo unbesehen übernommen, und sie haben nicht gefragt, ob und wie weit dadurch Konflikte mit den von ihnen angenommenen Stamm- und Affixbedeutungen entstehen. Während das Volapük die Sprachstämme bis zum Unkenntlichen zerschnittelte, gingen das Esperanto samt dem Ilo ins andere Extrem und nahmen sie herüber mit allem, was daran und darum war, ohne zu beachten, ob sie in dem neuen Sprachforst sich neben einander vertragen oder in einander und quer über die Zu- und Ausgänge verzweigen. Nur ein paar Beispiele dafür: *Facar* soll *tun*, *il* soll als Suffix *Werkzeug* bedeuten; *facila* aber heißt nicht etwa *gebrauchswerkzeuglich* sondern *leicht*. Wenn *mon* Geld, *arko* Bogen bedeutet, so ist *monarko* doch zweifellos ein *Geldbogen*, nicht aber ein *Monarch*. Wenn *che* bei, *valo* das Tal ist, so ist *chevalo* ein *Beital*, aber kein *Pferd*. Und so wirkt das Zufallssystem der Rindfüße und Riedesel in weitestem Umfang mißgestaltend auf die systematisch und ausnahmsfrei sein wollende Sprache ein.

Nun ist ja wohl schwerlich zu erwarten, daß eine künstliche Sprache alle inneren Reibungen beseitigt und das Prinzip geschlossener und eindeutiger Stämme und Stammverbindungen so durchführt, daß nirgends eine Zweideutigkeit möglich ist. Das Wort *provizo* zum Beispiel kann ebensogut aus *pro* und *vizo* wie aus *prov* und *izo* zusammengesetzt sein. Da muß man freilich eine Bedeutung als maßgebend fixieren, im übrigen aber muß freieste innere Wortbildung, also freier Zugang zu allen Sprachstellen möglich sein, und wenn einmal die Stämme und Beisilben bestimmt sind, so müssen sie überall das selbe bedeuten. Das schließt nicht aus, daß unter Umständen ein Wort mehrere, nicht leicht in Konflikt geratende Begriffe ausdrücken kann, wie umgekehrt die Sprachflüssigkeit unter Umständen fordert, daß ein Begriff mehr als ein Wort bekommt. Die Hilfssprache soll doch schließlich nicht nur für diejenigen gemacht werden, die sich an die sprachlichen *Rindfüße* der lateinischen Sprache gewöhnt haben, sondern, wenn sie Welthilfssprache wird, von Leuten aller Nationen gelernt werden.

Deshalb dürfte freilich beim Versuch solche Verbesserung eintreten zu lassen einige Mühe notwendig sein. Und gerade eine Anzahl unserer internationalsten Wortverbindungen wie *akkurat*, *Reverenz*, *promenieren*, *Pardon* werden sich überhaupt schwer in ein System fügen lassen, das den Grundforderungen der eindeutigen Wortverbindung auch nur halbwegs entspricht. Die Internationalität wird nur als Hilfsgrundsatz möglich sein. Und ebenso werden noch etwas mehr Wortangleichungen, das heißt Verstümmelungen notwendig werden als sie das Esperanto und das Ilo schon ohnedies vorgenommen haben. Es werden die Stämme sowie die Präfixe und Suffixe vorwiegend einsilbig gewählt

werden müssen, auch wenn die Internationalität dabei leidet. Das muß sicherlich kein *Prinzip* sein, ist aber für die weitaus meisten Stämme praktische Konsequenz. Es muß sodann den Natursprachen gegenüber das selbe Verhalten gelten wie es die Eisenbahn gegenüber der natürlichen Bodenbeschaffenheit einschlägt. Diese braucht nicht allen Windungen zu folgen, die die natürlichen Wassergeschiebe und Bergfaltungen gemacht haben, sie hat eine ihr eigene Etymologie, bei der sie die natürlichen Verhältnisse genau ebensoweit in Rechnung zieht als es für ihre eigenen Zwecke erforderlich ist, bei der sie aber ruhig Dämme aufwirft und Durchstiche macht, wo das ihrem Bewegungsgesetz entspricht.

Diese Arbeit, die nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist, muß nach meiner Meinung erst getan werden, ehe die Sprache wirklich allgemein brauchbar werden soll.²⁾ Nur sollte man auf dem Boden des bereits Erreichten weiter arbeiten, nicht aber ganz Neues erfinden. Es geht, und es geht leichter als der Schreiber dieses glaubte, der schon lange in müßigen Stunden damit beschäftigt war.³⁾ Die Hauptsache bleibt, daß die Sprache die größte innere Gesetzmäßigkeit mit der größten Freiheit vereinigt.

XX

RUNDSCHAU

ÖFFENTLICHES LEBEN

Politik / Max Maurenbrecher

Preußische Wahlrechtsreform In den 6 Wochen, in denen hier über Politik nicht berichtet wurde, ist die preußische Wahlrechtsbewegung nun endlich in Fluß gekommen. Dazu haben drei Umstände das meiste getan, die man nicht voraussehen konnte, die aber wirklich wieder einmal für das sprichwörtlich gewordene *Schweineglück* unsrer Partei zeugen. Einmal ist die Wahl-

rechtsvorlage der Regierung so über alles Verstehen hinaus reaktionär ausgefallen, hat so sehr auch nur die kleinsten Konzessionen an die Wahlreformfreunde vermissen lassen, daß sie geradezu aufpeitschend auch für die schläfrigste Reformagitation wirken mußte. Darüber ist hier bereits ausführlich gesprochen worden (siehe den Artikel Arons' in diesem Band der *Sozialistischen Monatshefte*, pag. 149 ff.). Dann aber hat, gerade als wolle er der langsam in Fluß kommenden Wahl-

²⁾ Um aber nachdrücklich einem Mißverständnis zu begegnen, das gerade durch eine Anfrage an mich herantrat, erlaube ich mir nochmals zu bemerken, daß ich keineswegs der Ansicht bin, die Sprache solle, weil vielleicht noch mancherlei an ihr zu bessern ist, nicht bereits heute praktisch gelernt und angewandt werden. Nur in und aus der Praxis kann sie sich ja entwickeln. Jene Frage erinnerte mich lebhaft an eine alte Cousine, die sich erst dann eine Petroleumlampe anschaffen wollte, wenn das System endgültig ausgearbeitet sei: sonst müsse sie am Ende gar wieder wechseln. Und so starb sie bei ihrer Rübölfunzel.

³⁾ Zur Erläuterung des Gesagten sei ein kurzes, freilich aus dem Zusammenhang genommenes Sätzchen sowohl in Esperanto und Ilo als auch in der aufgeführten wie einer verkürzten Form stammgemäßer Sprache beigelegt. Ich nenne es kurz *Stirpalo* oder *Stammsprache*. Das Sätzchen lautet zu Deutsch: Die Alpinisten, die die schwierigsten Aufstiege lieben, können nicht unzufrieden sein, und die Sammler von Pflanzen, Schmetterlingen, Insekten und Muscheln finden dort viele seltene Arten. Esperanto: La alpistoj, amantoj de la plej malfacilajn suprenrampadojn, ne povas esti malkontentaj, kaj la kolektantoj de kreskadshoj, papilioj, insektoj, au konkoj, tie trovas multajn maloftajn specojn. Es sei dabei bemerkt, daß das *j* in Esperanto wie das deutsche *j*, in Ilo dagegen wie das französische oder englische *j* ausgesprochen wird, daß das *dsh* in *kreskadshi* im Esperanto als *j* mit Zirkumflex geschrieben wird, und daß das *w* in *au* ein Verkürzungszeichen erhält. Ilo: La alpisti amanta la max malfacila acensi ne povas esar malkontenta, e la kolektanti di planti, papilionj, insekti o konki trovas ibe multa rara speci. *Stirpalo* (unverkürzt): La alpisti emanta la pli harda acendi ne povas esar mesatigita, e la kolektanti di planti, faltri, ensekti (entomi) o konki i trovas multa rara speci. *Stirpalo* (verkürzt): L' alpisti emant la pli hard acendi ne pov mesatig, e la kolektanti di plant, faltr, ensekti, konki trov i mult rar speci.